

Grundlage der Medizin ist die Beziehung zwischen Patient und Arzt –  
Stimmt das?  
(Abstract)  
Rolf Heine, Filderstadt

Das sogenannte Ulmer Papier des 111 Deutschen Ärztetages stellt die Beziehung zwischen Patient und Arzt in den Mittelpunkt des Gesundheitswesens. Die Ärzteschaft stellt sich mit diesem Paradigma bewusst gegen die Anonymisierung und Industrialisierung der Medizin und gegen eine externe Einflussnahme auf diesen Beziehungsraum durch Bürokratie und Vergütungssysteme. Kritisch zu hinterfragen bleibt in wieweit Ärzte überhaupt in der Lage sind, den eingeforderten Beziehungsraum inhaltlich zu füllen. Die einseitige Orientierung ärztlicher Ausbildung und Praxis auf ein pathogenetisches Krankheitsverständnis verhindert gerade jene Beziehungsqualität, die sich viele Patienten, besonderes jene mit chronischen Erkrankungen über die Beseitigung von Beschwerden hinaus wünschen: Begleitung durch die Krankheit unter Einbeziehung der eigenen Gesundheitsressourcen. Gerade auf diesem Feld scheint die Beziehung zwischen Arzt und Patient aber nicht hinreichend. Vielmehr sind hier die sozialen Schnittstellen im Lebensumfeldes des Patienten gefragt: Für das Kind die Familie, Kindergarten, Schule; für den Erwachsenen das berufliche Umfeld, für den alten Menschen nachbarschaftliche und professionell pflegerische Hilfen.